

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 21

Rubrik: Chueri und Nägel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An Hans Peter Hort!

Verheerliget für alli Zyte
Hesch Du dr Baseler Dambur.
Du hesch mid iim e Schtigge Nadur
Entdegg; wär will Dir das bischtryte?

Wie mirs sid junge Joore ghenne,
Zue alle Zyte drummelfroo,
So zaigt Dy Bild eis Basel, — jo!
Und vo dr Muschtermäy nit z drenna.

Im schwyzerische Witzverwalter
Hesch Du e glänzendi Idee
Ygflöyst, deer är hed Usdrugg gee
Mit Gligg und Gschigg, dr Näbelschpalter.

Dr Dambur draht bi iim e Brille
Und zaigt im Guschti Wänk sy Gsicht,
Er drummet flott, das isch sy Pflicht,
Für daß si d Mässihalle fille.

Ganz usgzaichnet isch er glunge,
dr Muschtermässi-Bresidant
Und Schländeroort; ganz vehimänt
Hed an dr Mäss är s Szepter gschwunge.

So cha dr Zeichner vo däm Helge
Im nöschte Mustermäss-Rekord
Mit Dym Blaggaat, Hans Peter Hort,
Und mit dr Mässilaitig schwelge.

Fritz Blitz

Worte zur Zeit

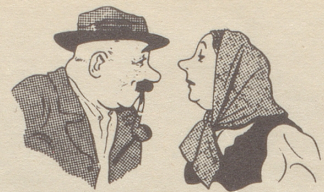
Die Schlechten sind tätig und ver-
wegen, die Besseren — denn Gute kann
man sie nicht nennen — sind träge und
furchtsam, das erklärt den meisten Un-
sinn, den wir auf der Welt sehen. Seume

Früh übt sich ...

Der zwölfjährige Ernst hatte zum er-
sten Mal mit seinen Eltern die Muster-
messe besuchen dürfen. In der nächsten
Aufsatzstunde schilderte er seine Ein-
drücke, und zwar — man staunte — in
Versform. Bei Ernst begann sich näm-
lich ein winziges poetisches Aederchen
zu regen. Von Rhythmus war noch we-
nig zu spüren, aber hinten reimten sich
die Zeilen wahrhaftig! Ernst hatte in
wohl zwei Dutzend Versen die Produkte
schweizerischen Fleißes aufgezählt und
dabei immer am Schluß der Zeilen Wör-
ter hingesezt, die sich reimen, zum Bei-
spiel Tücher und Bücher, oder Feuer-
spritze und Gartensitze. Zuletzt aber
waren ihm die Reime ausgegangen,
ohne daß sein Kunstwerk einen passen-
den Abschluß gefunden hätte. Wie ein
Baumeister war sich Ernst vorgekom-
men, der ein Haus aufgerichtet hat bis
unters Dach und dann mit Schrecken
bemerkt, daß ihm die Ziegel fehlen, um
es zu bedecken. Nach einigem Nach-
denken indessen gelang es ihm, sich auf
raffinierte Weise aus der Sache zu zie-
hen. Der letzte Vers lautete also:

Unter anderm hatte es auch noch eine
große Leiter,
Und so weiter, und so weiter ...

Flum



Chueri und Rägel

«Frag mi nid, Rägel, worum ich sones
böses Gsicht machi. Ich ha mi gäreret
a der Parteiversammli. Zweek Referänte
und sibe Diskussionsredner händ alli
derfür gredt und kein einzige dergäge.»

«Worum häsch du nid gredt und
gseit, du seigisch anderer Meinig? Du
bisch ja en männliche Vollbürger, nid
es schtimmlöses Wiibervolch.»

«Bisch gschüttlet, Rägel! Wenn alli
Redner und alli Schnörri derfür sind,
dann cha doch es eifachs Mannli wie
ich nid s Gägeteil verträfte. Die hätted
mich schön aglueget!»

«Schilf.»

«Schilf? Worum Schilf?»

«Da: Lis sälber.»

SCHILF

Wir sind die Brüderschaft der hohlen Rohre,
die angeschmiegt im seichten Sumpfe steh'n,
auf gleichen Ton gestimmt im Flüsterchore
und gleichbewegt im Hin- und Widerweh'n.
Wir beugen uns, wenn sich die Brüder beugen,
gemeinsam nur erheben wir das Haupt;
wir neigen uns, wohin sich alle neigen
und wie es uns des Tages Wind erlaubt.

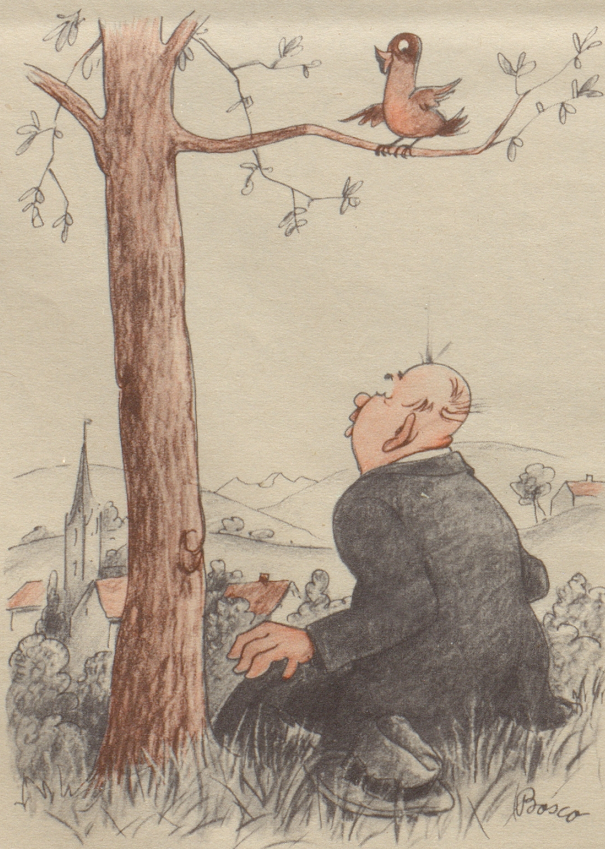
Drum steh'n wir aufrecht noch und unbezungen,
denn viele Schwache sind vereinigt stark!
Wir sind von Solidarität durchdrungen
bis tief ins Mark ... (obschon es fehlt, das Mark;
wir sind ja hohl.) ... und kennen unsre Stärke:
Ist jeder Einzelne an sich ein Nichts,
so trotz die Vielzahl dem Zerstörungswerke
des Sturms und jedes andern Bösewichts!

Habt ihr euch nie gefragt, ihr Beugebrüder,
in grauvernebelt-sumpfersoffnem Tal:
Ist dies das Glück, dies Hin- und Widerwiegen?
Nennt man das Stärke: Eine große Zahl?
Könnt ihr damit die tiefe Sehnsucht stillen,
die in euch schlummert, unterdrückt und dumpf:
Das Sehnen nach dem eignen freien Willen,
nach Höhenlütchen fern vom Modersumpf?

O lernstest du das stolze Einsamstehen,
allein, und nicht mehr aller Brüder Knecht,
nach eignem Willen dich zur Sonne drehen,
nach eignem Rechte fallen, steh'n nach eignem Recht!
Und kommt ein Sturm, das Leben dir zu kürzen,
so stell dich ihm mit deiner kleinen Kraft!
Und wenn er auch vermöchte, dich zu stürzen,
verströmst du dann nicht deinen eignen Safft?

Verwirkest du dann nicht dein eignes Leben?
Stirbst du nicht stolz an deiner eignen Not?
Es zittern ja, in brüderlichem Beben,
die andern auch im ersten Frost sich tot.
Dies sei die große Bitte, sei dein Flehen:
So, wie ich eben bin, erschufst du mich;
ob du mich fallen lässest oder stehen,
laß bleiben mich mein eignes Selbst, mein Ich!

AbisZ



Im Zorn übertreibt der Mensch

„Du benimmsch dich etz doch wiene Chue!“

300-Jahrfeier des Loskaufs
des Unterengadins von
Oesterreich
Juni/Juli/August: Freilichtspiele
22. Juni:
Offiz. Festtag mit Umzug
Heilbad und Ferienparadies
SCUOL-TARASP-VULPERA